

HEIMATBRIEF

Nr. 92 / Mai 1994

WEST MÜNSTERLAND
KREIS BORKEN

Erdzeiteuhr im Geologischen Garten Weseke zeigt 4,5 Milliarden Jahre an

Strahlender Sonnenschein lag am Festtag Christi Himmelfahrt über Weseke, einem Stadtteil von Borken mit mehr als 4.100 Einwohnern, der sich trotz starker Bautätigkeit, vor allem im Wohnungsbau, seinen ländlichen Charakter bewahrt hat. Die schmucken Ein- und Zweifamilienhäuser mit ihren gepflegten Zier- und Gemüsegärten gefallen, die Straßen sind noch nicht zugestellt mit Autos. Spaziergänger können jenseits des Geschäftskerns gemächlich ihrer Wege gehen und die ruhige Atmosphäre genießen. Strahlende Augen und freudig bewegte Gemüter sah man an diesem Tag bei allen Menschen, die über die von Lindenbäumen gesäumte Hauptstraße das Kleinod der Gemeinde als Ziel hatten, das Gelände am Heimathaus. In sechsjähriger Eigenarbeit haben Mitglieder des **Heimatvereins** den **Geologischen Garten** dort gebaut. Zahlreiche helfende und gebende Hände haben sie dabei unterstützt.

Wo vor vielen Jahren der Schienenweg der Westfälischen Landeseisenbahn herführte, einmal eine Verbindung von Borken bis Burgsteinfurt, ist zunächst eine Teichanlage mit einem von der Hauptstraße abbiegenden Fußweg entstanden. Es folgte der Bau des Heimathauses, ein wiederaufgebautes altes Bauernhaus, in dem Menschen und Tiere unter einem Dach gelebt haben. Dazu gesellte sich ein Werkstattgebäude, ebenfalls aus alten Materialien erbaut. Nicht weit davon entfernt entstand eine Wassertretanlage nach Pfarrer Sebastian Kneipp, in einem natürlich belassenen Gelände mit Busch- und Strauchwerk. Diese Fläche ist inzwischen zu einer beschaulichen Oase inmitten von Wohngebieten geworden, ein Treffpunkt bei vielen Anlässen.

Die Mitglieder des Heimatvereins haben hier mit Ideenreichtum, immensem Fließ, handwerklichen Meisterleistungen und Sinn für die Bewahrung von unverfälschter Natur eine durch Steine, Mineralien und Pflanzen dargestellte Verbindung von 4,5 Milliarden Jahren bis heute geschaffen. Mittelpunkt des Geologischen Gartens ist die Erdzeiteuhr, die sinn-

bildlich die geologischen Abläufe der Jahrmilliarden nachzeichnet, zugleich auch Wegweiser zu den durch Steine und Mineralien dokumentierten Zeitabschnitten vom Kambrium bis zum heute andauernden Quartär. In seiner Sachdarstellung über die "Erdzeiten-Uhr", die etwas gekürzt im Anschluß an diesen Bericht abgedruckt ist, schreibt Josef Benning, Vorsitzender des Heimatvereins, "das jüngste und letzte Fossil ist eine Fußspur von den Kindergartenkindern Johannes Müggenborg und Tobias Terhechte." Inmitten der zahlreichen Gäste saß im Schatten des Heimathauses der 87jährige Otto Kempin aus Borken, der als Stadtbauamtsrat den Beginn dieser Anlage begleitet hatte. Auch er freute sich über das gelungene Werk.

Geröllwand, Moorfläche und Heidelandschaft

Im letzten Heimatbrief ist bei dem Rückblick auf die Jahresprogramme der Heimatvereine darauf hingewiesen worden, welche Bedeutung der breitgefächerte Einsatz der Heimatvereine innerhalb der Städte und Gemeinden hat, wie wichtig Schwerpunktarbeit auf mancherlei Gebieten im Gemeinwesen dem Bewahren und Erneuern dienen. Das Prägende dieses Geologischen Gartens sind nicht nur die aufgestellten 50 großen und 100 kleinen Steine oder die Mineralien im Schaukasten am Werkstattgebäude, sondern wie sie von der wegweisenden Einteilung der Erdzeiteuhr in den Pflanzenwuchs einbezogen worden sind. Vor der Unterführung der Bundesstraße 70 ist auf der rechten Seite eine künstliche Moorfläche angelegt worden, in der eine 10.000 Jahre alte acht Meter lange Mooreiche liegt. In der Nähe hat der Heimatverein eine Heidelandschaft geschaffen mit Wacholderbewuchs. Eine künstliche Geröllwand, in der auch Pflanzen wachsen, ist auf der gegenüberliegenden Seite gemauert worden. Diese drei Flächen stellen Hinweise auf Urlandschaften sinnbildlich dar.

An der rechten Wand der Unterführung haben Weseker Schulkinder, die oft in die Arbeiten am Heimathaus einbezogen werden, Walt-Disney-Figuren gemalt. Auf der linken Seite liegt ein Schienenstrang. In

naher Zukunft soll die einstige Bahntrasse symbolisch dargestellt werden. Man hofft auf den Erwerb einer Draisine.

An den Ufern des kleinen Baches, der das Gelände durchzieht, wachsen all die natürlichen Pflanzen und Blumen, die noch vor wenigen Jahrzehnten unsere Landschaft zierten. Als Kinder flochten wir Blumenkränze daraus oder pflückten sie als Feldblumensträuße. Die Giebelwand der Werkstatt zieren als Anschauungsobjekte Nistkästen, die Mitglieder des Heimatvereins anfertigen.

Segen, Lob, Dank und Unterstützung

Die Planungen für die Abrundung der Anlage rund um das Heimathaus gehen weiter. Material lagert bereits für ein Backhaus, eine Mühle soll hinzukommen. Es wird auch eine notwendige Toilettenanlage gebaut werden.

Am Himmelfahrtstag sprach Dechant Paul Schwichtenhövel seinen Segen über den Geologischen Garten. Der Kirchenchor sang unter Leitung von Ludger Niehaus Lob- und Danklieder. Eine Instrumentalgruppe begleitete die Veranstaltung mit frohen Weisen, dirigiert von Heinrich Klinkenbusch. Die "Alte Garde", sangesfreudige Mitglieder des Heimatvereins, hatten das Klavier aus dem Heimathaus nach draußen gestellt. Sie brachte Mai- und Frühlingslieder und Weseker Volkslieder in plattdeutscher Sprache zu Gehör. Den Musikausübenden wurde herzlicher Beifall gespendet.

Bürgermeister Josef Ehling und Stadtdirektor Rolf Lührmann lobten, dankten, gratulierten und sagten weitere finanzielle Hilfen zu, sofern der städtische Etat das erlaube. Ortsvorsteher Hubert Börger drückte im

Namen der Weseker Bevölkerung Dank und Anerkennung in einer in plattdeutscher Sprache gehaltenen kurzen Laudatio aus.

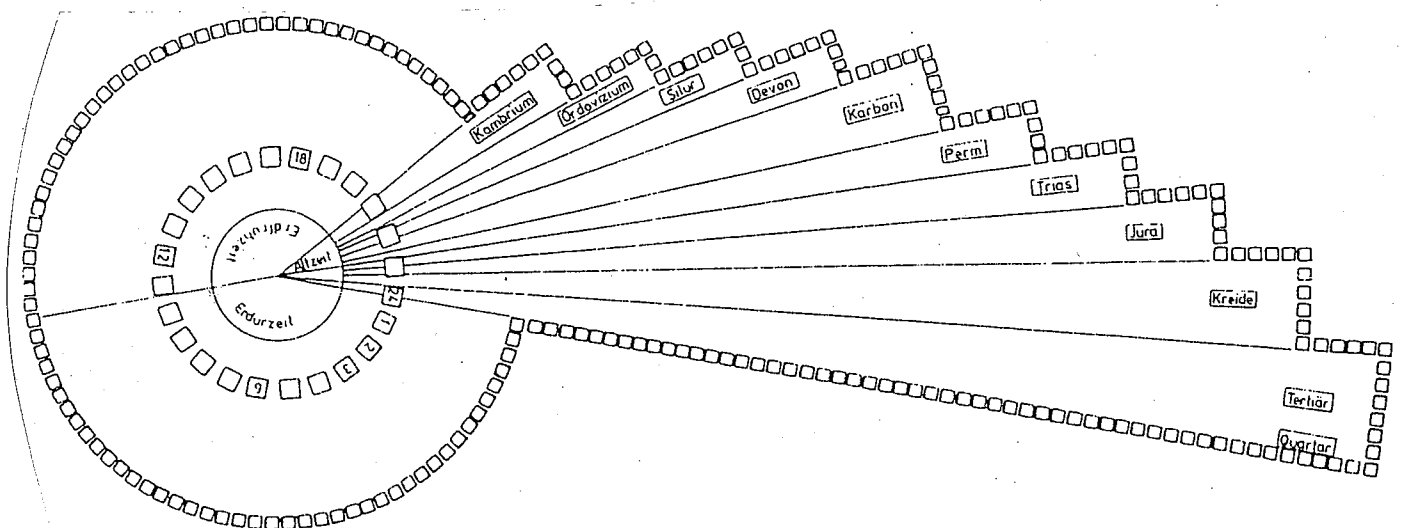
Vorsitzender Josef Benning sagte, nur durch die tatkräftig anpackende und finanzielle Hilfe von Weseker Frauen und Männern, der Kommune, Firmen, Banken und den Landwirten, die die tonnenschweren Steine oft über weite Strecken transportierten, sei dieses Werk zu vollbringen gewesen.

Ein Besuch der Gesamtanlage am Heimathaus ist zu empfehlen. Auch für Kinder gibt es viel zu schauen, ein angrenzender Spielplatz lädt zum Verweilen ein. Ausführliche Beschilderungen und Hinweise geben in Fülle Auskunft.

Geologischer Lehrgarten keine Hobbysammlung

Es gibt viele verschiedene Gartenformen in unseren Gemeinden, Städten, im Kreisgebiet und auf Landesebene. In Dortmund gibt es auch einen Geologischen Garten, hier haben sich die Weseker umgesehen. Die Weseker Anlage mit Steinen, Mineralien, einer Erdzeitenuhr und Pflanzen an ihrem Heimathaus dürfte einmalig sein in unserer Republik. Der Geologische Lehrgarten in Weseke ist keine "Hobbysammlung" von Steinen aus den vergangenen 4,5 Milliarden Jahren, sondern eine wissenschaftlich fundierte Darstellung der Entwicklungsgeschichte unserer Erde.

Josef Benning, Vorsitzender des Heimatvereins Weseke, hat der Redaktion des Heimatbriefes dankenswerter Weise einen Sachbericht über den Geologischen Lehrgarten gegeben, der nachfolgend, leicht gekürzt, veröffentlicht wird. Dem Bericht war der abgebildete Grundriß der Erdzeitenuhr beigelegt. Dadurch wird der "gedruckte" Spaziergang erleichtert.



Zeitzeugen erdgeschichtlicher Abschnitte

Mit der Erdzeiten-Uhr des Geologischen Lehrgartens ist dem Besucher eine Reise durch die Entwicklungsgeschichte unserer Erde möglich.

Auf dem Zifferblatt wird er beim Rundgang um den Zentralstein selbst zum Zeiger, der einen Zeitraum von 4,5 Milliarden Jahren durchläuft. Mit Hilfe von 24 Stundensteinen wird dieser unvorstellbare große Zeitraum in der Erdzeiten-Uhr einem Tag gleichgesetzt.

Die Erdgeschichte wird zu einem in die Abschnitte Erdurzeit, Erdfrühzeit, Erdaltertum (Altzeit) Erdmittelalter (Mittelzeit) und Erdneuzeit (Neuzeit) unterteilt. Diese Zeitabschnitte sind im Geologischen Lehrgarten in Form eines gestuften Zentralsteins dargestellt.

Zum anderen wird die Erdgeschichte aber auch in zwölf Erdzeitalter unterschieden. Die Erdur- und Erdfrühzeit wird dabei als Präkambrium bezeichnet, während das **Erdaltertum** in Kambrium, Ordovizium, Silur, Devon, Karbon und Perm, das **Erdmittelalter** in Trias, Jura und Kreide und die **Erdneuzeit** in Tertiär und Quartär unterteilt werden. Die über 30 Meter in den Freiraum verlängerten Segmente der Erdzeiten-Uhr symbolisieren diese Erdzeitalter. Sie sind mit Gesteinsplatten, die jeweils dem Erdzeitalter entsprechen, gepflastert und begehbar.

Die Einteilung der Erdgeschichte in die einzelnen Zeitabschnitte ergibt sich durch zahlreiche biologische Entwicklungstufen mit einschneidenden Änderungen in der Tier- und Pflanzenwelt.

Der Zeiger beginnt die **Erdurzeit** der Erdzeiten-Uhr zu durchlaufen. Die Erdkruste ist zum großen Teil erstarrt, das Urmeer umspült die ersten Urkontinente, die damals noch "wüst und leer" sind.

Um 11.00 Uhr beginnt mit dem Erscheinen der ersten primitiven Lebensformen die **Erdfrühzeit**. Etwa weitere 10 Stunden muß der Zeiger die Erdzeiten-Uhr noch durchmessen, bis in den Gesteinsschichten körperlich erhaltene Fossilien im größeren Ausmaß zu finden sind und auf eine neue Entwicklung der Lebewelt hinweisen. Damit beginnt das **Erdaltertum** (Altzeit), in dem Pflanzen und Tiere das Festland erobern.

Im nachfolgenden **Erdmittelalter** (Mittelzeit) dominieren als Landlebewesen die Saurier. Ihr plötzliches Aussterben wurde wahrscheinlich durch eine kosmische Katastrophe ausgelöst, die unsere Erde traf. So endet das Erdmittelalter (Mittelzeit), und es beginnt, vor etwa 66 Millionen Jahren, die **Erdneuzeit** (Neuzeit). Der Zeiger der Erdzeiten-Uhr steht auf 23.00 Uhr und 39 Minuten.

Nach dem Aussterben der Saurier übernehmen allmählich die **Säugetiere** die Vorherrschaft. Aus ihnen geht die Gruppe der **Primaten** hervor, deren Entwicklung mit dem Erscheinen des **Homo habilis** etwa

eine Minute vor 24 Uhr ihren vorläufigen Höhepunkt findet. Seine Entwicklung zum heutigen **Homo sapiens** in den letzten 2 Millionen Jahren der Erdgeschichte nimmt am Rande des Zifferblattes der Erdzeiten-Uhr nur Millimeter ein und entspricht gerade 38,4 Sekunden der zugrunde gelegten Tageseinheit.

Auf der Reise durch die Erdgeschichte begegnen uns auf der Erdzeiten-Uhr Zeitzeugen der einzelnen erdgeschichtlichen Abschnitte in Form von **Gesteinen**, **Mineralen** und **Fossilien**. Sie sind den Segmenten der einzelnen Erdzeitalter nach Alter und Entstehung zugeordnet. Sie geben uns Auskunft über vergangene Zeiten, vom Kommen und Gehen der Kontinente und Meere.

Über ihre Entstehung, ihre Arten und die Einflüsse, denen sie ausgesetzt waren, informieren neben dem Lehrgarten **vier Erläuterungstafeln** mit Erklärungen und vereinfachten schematischen Darstellungen. Auf ihnen sind die drei wichtigsten Gesteinsarten farblich gekennzeichnet. Diese farbige Kennzeichnung findet sich auch bei den ausgestellten Gesteinen der Erdzeiten-Uhr wieder. So haben **magnetische Gesteine** "rote", **sedimentäre Gesteine** "braune" und **metamorphe Gesteine** "blaue" Kennzeichnungsschilder.

Den ersten Gesteinen begegnen wir gegen Mitte der Erdfrühzeit bzw. Ende des **Präkambriums**. Es sind Gesteine, die durch hohen Druck und/oder durch hohe Temperatur innerhalb der Erdkruste umgewandelt worden sind und ihre ursprüngliche Beschaffenheit dabei verloren haben.

Das Meer des **Kambriums** hinterließ damals im Eifel/Ardennenraum seine Spuren in Form sandiger Ablagerungen. Aus ihnen wurden durch Umwandlungsvorgänge zunächst Sandsteine, dann **Quarzite**. Heute werden sie dort als gefaltete Quarzitschichten angetroffen. Häuser dieser Region sind oft aus diesem sehr harten Gestein erbaut.

Der **Tonschiefer** ist aus tonigen Ablagerungen des silurischen Schelfmeeres hervorgegangen und wird heute im Frankenwald gewonnen. Viele Schiefertafeln und -griffel stammten aus diesen Vorkommen.

Pflanzenfossilien und Marienglas

Etwas jünger sind die devonischen Dachschiefer des Rheinischen Schiefergebirges. Dieses überregionale Rumpfgebirge mit Hunsrück, Taunus, Eifel, Westerwald, Bergischem Land und Sauerland weist viele verschiedenartige Gesteine auf. Metamorphe Gesteine sind mit **Serizitgneis** und **Marmor** vertreten, magmatische Gesteine mit **Keratophyr** und **Diabas**, Sedimentgesteine des Devons liegen in Form von Grauwacken und Sandsteinen vor. Darin sind **Pflanzen-**

zenhäcksel der Urpflanzen oder Ansammlungen von Seelilien-Stielgliedern, den **Trochiten**, zu finden. Der **Crinoidenkalkstein** weist ganze Stielteile dieser Meerestiere auf.

Sorgt das Devon schon für erste Pflanzenfossilien in der Gesteinssammlung unserer Erdzeiten-Uhr, so ist das Karbon nun mit großen **Pflanzenabdrücken** und mit zwei **Stammausfüllungen** von Bäumen des damaligen Steinkohlewaldes in Sandsteinblöcken vertreten. Die damals noch hohlen Bäume haben Form und Struktur über 300 Millionen Jahre bis in unsere Zeit gerettet.

Im Segment des **Perms** sind 2 Gesteins- bzw. Mineralblöcke aus **Gipsspat** (Marienglas) und dolomitischem **Kalkspat** zu finden. Marienglas, ein durchsichtiges Gestein, fand früher Verwendung als Glas vor Heiligenbildern, daher sein Name. Das reinste und größte bekannte Vorkommen wurde im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche im Thüringer Wald bei Friedrichsroda abgebaut. Der erhaltene Abbau kann heute noch als Marienhöhle besichtigt werden.

Das Erdmittelalter beginnt mit der **Trias**. Sie ist durch die in Mitteleuropa weit verbreiteten Gesteinsschichten des **Buntsandsteins**, der meist aus rötlichen, sandigen Wüstenablagerungen hervorgegangen ist, und des Muschelkalks vertreten. Aus den Ablagerungen des damaligen Muschelkalkmeeres sind der bei Würzburg gefundene **Kalksteinblock mit Kriechspuren** und der bei Heidelberg aufgefundene Kalkstein mit Algen (**Algenstein**) entstanden.

Aus dem Meer des **Juras** stammen die Versteinerungen von **Ammoniten** und **Muscheln** sowie der **Jurakalkstein**, an dem auch Muschelreste sichtbar sind. Bei der Verwitterung von Kalksteinen kommt es oft zu **Verkarstungserscheinungen** mit Hohlraumbildungen. Ein interessantes Exemplar mit seinen "Ökoni-schen" zielt den Lehrgarten.

Eine recht weite Reise hierher machte gleichfalls der **versteinerte Meeresboden** aus der Kreide. **Er ist auch im Untergrund von Oostkamp, der Partnerstadt Bad Nauheims, in etwa 30 m Tiefe anzutreffen.** Aus Nordflandern gelangte ein tonnenschweres Bruchstück dieses Meeresbodens in den Lehrgarten.

Das **Quartär**, der jüngste Zeitabschnitt der Erdgeschichte, begann erst vor 1,7 Millionen Jahren. Er hat kein eigenes Segment in der Erdzeiten-Uhr, da es nur einige Millimeter breit sein würde. Daher sind tertiäre und quartäre Gesteine zusammengefaßt und bilden aneinandergereiht den Abschluß und die Begrenzung der Erdzeiten-Uhr. Außerhalb der Erdzeiten-Uhr liegt ein sehr junges fossiles Beispiel dieser Zeit, eine acht Meter lange **Mooreiche**.

Vom Vulkanismus des **Tertiärs** zeugen **Basaltsäulen**,

Kugelbasalt, Schaumlava, Phonolit, Basaltlava und **Basaltlava mit granitähnlichen Einschlüssen**, die von dem langen Aufstiegsweg des Magmas bis zu einem Austritt an der Erdoberfläche Zeugnis geben.

Der Abdruck eines kleinen Baumes ist in einem sogenannten **Tertiär-Quarzit** erhalten. Entdeckt wurde dieser Block beim Ausbaggern eines Rheinarmes in den Niederlanden.

Der 2 t schwere **versteinerte Baumstamm** wurde über seinem Braunkohlenlager angetroffen und wartete dort im Sand 22 Millionen Jahre auf seine Entdeckung.

Die **Blätter** des **Gingkobaumes** sowie Binsen und Gräser wurden vor 200.000 Jahren durch Kalksinter konserviert, zu einer Zeit mithin, als schon der Neandertaler ihre Spuren in Form von Brandstellen hinterließen.

Bocholt - in 30 Minuten bombenzerstört

Eine eindrucksvolle geschichtliche Dokumentation ist der 45 Minuten dauernde Videofilm "**Bocholt - Stunde Null**", den die Stadtparkasse Bocholt nach vorliegenden Materialien von Experten hat zusammenstellen lassen. Den Text zu dem Film, der Bocholt vor der Zerstörung, die Zerstörung am 22. März 1945 und den Wiederaufbau in den ersten zehn Nachkriegsjahren zeigt, hat Stadtarchivar Dr. Hans D. Ooppel geschrieben. Sprecher ist Egon Hoegen, bekannt von der ARD-Sendung "Der 7. Sinn".

Am dritten Maisonntag war wieder Gelegenheit, sich den Dokumentarfilm in den Räumen des Stadtmuseums anzuschauen. Zahlreiche Interessierte nutzten das Angebot, auch die Redaktion dieses Briefes.

Bei der ersten Luftaufnahme schweiften die Augen der Zuschauenden über die unzerstörte Stadt. Am 22. März 1945 sank Bocholt in der Zeit von 14.00 bis 14.30 Uhr in Schutt und Asche, also innerhalb einer halben Stunde. 84 Prozent der Stadt wurde in der Hauptsache von Brand -weniger von Sprengbomben- zerstört. 200 Tote waren zu beklagen. Der größte Teil der Bevölkerung war in die benachbarten Bauerschaften evakuiert worden. Von dort erlebte sie das Inferno, das über ihre Heimatstadt hereinbrach. Es war fürchterlich.

Bocholt war von dem Ortsgruppenleiter der NSDAP zur Festung erklärt und die Bevölkerung mit Durchhalteparolen drangsaliert worden.

Von den zehn Kirchen wurden sechs zerstört, die Hauptkirche St. Georg, hinter dem Rathaus gelegen, total. Ebenso das St. Agnes-Hospital, kein Bett blieb heil. Die Kranken waren rechtzeitig anderswo unter-

gebracht worden. Strom-, Gas- und Wasserleitungen waren zerstört. Wasser gab es in einigen Stadtteilen nur aus Pumpen. Straßen und Wege waren von Schutt übersät und unpassierbar. Durch den Abwurf von Brandbomben blieben die Grundmauern der Gebäude zum größten Teil unversehrt. Deshalb wurde beim Wiederaufbau in den meisten Straßen an den Fluchtlinien nichts verändert. Es wäre damals nicht zu bezahlen gewesen, zudem hätte es an Baumaterial gefehlt. Jeder war froh, schnell wieder ein Dach über dem Kopf zu haben.

Am 28. März 1945 rollten Panzer der Westalliierten in die Stadt. Am 29. März war der Krieg für Bocholts Bevölkerung zu Ende, sie ergab sich. Die Verantwortlichen der Nationalsozialisten waren geflohen. Durch die Bombenzerstörung Bocholts hatten sich die Westalliierten den Weg freigemacht, um nach Norddeutschland vordringen zu können. Alle zuvor angelegten Verteidigungswälle erwiesen sich als Farce.

Wiederaufbau, Not, Hunger und Hochwasser

Bocholt hatte damals 8.000 Einwohner und gehörte zur britischen Besatzungszone. Zuständig war Major Dobbs, der später eine Bocholterin heiratete. Die damalige Oberin vom Kloster zum guten Hirten schlug auf Befragung der britischen Militärregierung den HNO-Arzt Dr. Wilhelm Benölken als Stadtoberhaupt vor. Er wurde zunächst mit den Verwaltungsgeschäften beauftragt und im Juli zum Bürgermeister ernannt. Mit anderen Bürgerinnen und Bürgern bereitete er den Wiederaufbau vor.

Wie in den während der Märztagen zerstörten anderen Städte im Westmünsterland, z. B. Ahaus, Anholt, Borken, Gronau, Stadtlohn und Vreden, waren es Frauen, Männer und auch Kinder, die sich gemeinsam und in Nachbarschaftshilfe an den Wiederaufbau begaben, denen keine Arbeit zu schwer war. Es wurden Schutt geräumt, Steine gepickt, zermahlen, neue gebrannt, erste primitive Unterkünfte geschaffen.

Der eigentliche Wiederaufbau gestaltete sich langwierig, es mußten bei den Besatzern Baugenehmigungen eingeholt werden, das dauerte lange.

All das hielt der Film fest. Hingewiesen wurde auf die Hungersnot. Es gab Lebensmittelkarten. 800 Kalorien waren es - Minirationen. Die Militärregierung gab für Bedürftige täglich eine warme Mahlzeit kostenlos ab. Im September 1945 begann der Schulunterricht in teils provisorischen Unterkünften, auch in Nissenhütten. Die Schulkinder hatten morgens und nachmittags Unterricht. Sie bekamen Schulspeisung. Improvisieren gehörte zum täglichen Leben. Panik brach aus, als im Februar 1946 nach Dauerregen die Aa über die Ufer trat und Hochwasser die ganze Stadt überflutete.

Borken erlebte in den Tagen eine ebensolche Katastrophe, andere münsterländische Städte auch, deren Flüsse die Wassermassen nicht halten konnten.

Dieses Drama wiederholte sich in Bocholt noch einmal 1960, wieder war die Innenstadt überflutet. Danach schritt die Verwaltung zum Bau eines Vorfluters, heute zum Aasee ausgebaut.

Der Film zeigte den Wiederaufbau. Aus Ruinen entstand das neue Bocholt, neue Siedlungsgebiete, Arbeitsstätten, Betriebe, Fabriken, die sich selbstbewußt in einer ersten Schau 1950 und schon nach Europa ausgerichtet, 1955 darstellten. Gebaut wurden Kirchen, Schulen, Geschäfte, Sportstätten, das Krankenhaus. Es wurden wieder Feste gefeiert in den Nachbarschaften, Vereinen, die Kirmes und der Martinszug zur festen jährlichen Einrichtung. Auf den Straßen beherrschten Fahrräder und immer mehr Autos das Bild. Die Währungsreform, freie Marktwirtschaft, Fleiß und ein unbeugsamer Wille haben damals die Weichen für die aufstrebende Stadt im Westmünsterland gestellt.

Der Film ist sehenswert. Er dokumentiert die Einsatzfähigkeit und den Überlebenswillen der Bocholter Bevölkerung. Heute ist nichts mehr von dem Ausmaß der Zerstörung, von der Not, Angst, dem Hunger, dem täglichen Überlebenskampf zu spüren. Dankbar sollte sich die jetzige Generation an die Leistungen der Großeltern und Eltern erinnern. Unter unvorstellbaren Mühen haben sie ein intaktes Gemeinwesen aufgebaut, trotz aller Bedrängnisse schon unter der Diktatur der Nationalsozialisten, im zweiten Weltkrieg und durch Zerstörung der Heimatstadt. Alle Erlebnisse hatten ihnen den Mut für einen Neubeginn nicht nehmen können.

Der Videofilm liegt inzwischen in der dritten Auflage vor. Er kostet 30,- DM und ist bei der Stadtparkasse Bocholt erhältlich.

Ländliches Flair - städtische Verhältnisse

Auf knapp 20 Seiten hat der Kreis Borken "**Das neue Entwicklungsprogramm - Projekt Zukunft**" vorgestellt. In ihrem Vorwort schreiben Landrat Gerd Wiesmann und Oberkreisdirektor Raimund Pingel, wie der Mensch seinen Lebensweg und seine Zukunft plant, soll das Kreisentwicklungsprogramm den Charakter eines Leitbildes der regionalen Gesamtentwicklung darstellen. Dieses Leitbild muß realistisch gesehen werden, es muß aber Möglichkeiten für Spielräume offen lassen. Seit 1991 wird im Kreisparlament und der Verwaltung an dem neuen Programm gearbeitet. Das von 1982 ist überholt. Die vorgelegte Broschüre soll informieren und zur Diskussion anregen. Auf den ersten Seiten werden, auch graphisch,

die Entwicklung der Bevölkerungszahlen, der Wohnungsbestand, der Fremdenverkehr, die Beschäftigungsentwicklung und die Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur dargestellt. Punktuell werden die Gründe für die bisher günstige Entwicklung angeführt. Z. B. die günstige Lage zum größten europäischen Ballungsraum Rhein-Ruhr, die hohe Umwelt- und Lebensqualität, die Merkmale einer jungen Region mit gut ausgebildeten jungen Arbeitskräften und Betrieben, Vorteile durch klein- und mittelbetriebliche Wirtschafts- und überschaubare politische Strukturen.

Problematische Aspekte ergeben sich aus dem geringeren Verdienst, Fehlen technologisch-intensiver Wirtschaftsbereiche und Dienstleistungsunternehmen, die Industrie- und Handwerksbetrieben den nötigen Sachverstand vermitteln. Es fehlt für das Gebiet eine entsprechende Hochschule, die qualifizierte Fachkräfte in das Kreisgebiet bringen würde. Defizite bestehen in der Schienenanbindung und der Qualität des öffentlichen Personennahverkehrs.

Probleme ergeben sich auch aus dem schnellen Wachstum, verbunden mit Flächenverbrauch und Umweltbelastungen. Es könnte die Gefahr bestehen, daß die Stärke von einst und jetzt - hohe Umwelt- und Lebensqualität im Raum - zur Schwäche von morgen würde.

Nicht verschwiegen wird, daß der strukturelle Wandel mit dem Verlust traditioneller ländlicher Identität der Region und ihrer Bevölkerung einher geht. Es wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß der Kreis heute nur noch mit Einschränkung als ländlicher Raum bezeichnet werden kann. Er sieht allenfalls noch ländlich aus. Seine wirtschaftlichen und sozialen Strukturen nähern sich mehr und mehr städtischen Verhältnissen an. Lesen wir auf Seite 9 der Broschüre.

Verändert haben sich nicht nur die traditionellen Familienstrukturen und Wertvorstellungen. Die Zahl der Scheidungen nimmt zu und damit kommen soziale und finanzielle Probleme auf alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern zu. Die Zahl der älteren Menschen steigt. Sie müssen versorgt und gepflegt werden, in Zukunft immer mehr in Alten- und Pflegeheimen.

Bei dem Streben nach notwendiger weiterer wirtschaftlicher Entwicklung mit steigenden Leistungsanforderungen an die Beschäftigten, dürfen diejenigen, die aufgrund individueller Bedingungen nicht in der Lage sind, diesen Anforderungen zu entsprechen, nicht ausgegrenzt werden. Für sie müssen angemessene Arbeitsmöglichkeiten angeboten werden.

Zehn Ziele der Kreisentwicklung

Das Leitbild-Entwicklungsprogramm baut auf die bereits erwähnten positiven Stärken in der "jungen

Region", wie junge, motivierte, qualifizierte und raumverbundene Frauen und Männer. In der Zukunft muß der Raum des Westmünsterlandkreises für den Nachwuchs in vielfacher Hinsicht attraktiver gestaltet werden, damit er nicht abwandert. Der besondere Reiz sollte in der Verbindung von modernen Arbeitsplätzen mit hohen Qualifikationsansprüchen und von ländlicher Umgebung mit guter Wohn- und Freizeitatmosphäre liegen. Regionstypische Eigenheiten und Traditionen sind zu erhalten. So sehen es diejenigen, die an dem Leitbild mitgeschrieben haben. Weiter heißt es, dieser Raum wird eher charakterisiert durch die Ausgewogenheit der Lebensbedingungen in der Breite, durch das "menschliche Maß" der Lebensumstände und weniger durch spektakuläre und herausragende Einzelfaktoren.

Das vierte Ziel sieht den Kreis als grüne, landschaftlich schöne und gepflegte Region mit ländlichem Erscheinungsbild, geprägt durch ansprechend gestaltete Klein- und Mittelstädte, Dörfer und Einzelgehöfte. Erreicht werden sollten eine hohe Umweltqualität, ein hoher Wohnwert. Engpässe auf dem Wohnungsmarkt müssen schnell überwunden werden. Notwendig ist auch ein differenzierteres Angebot auf dem Bildungssektor. Die Landwirtschaft, die jetzt das Erscheinungsbild des Raumes noch prägt, sollte das auch in Zukunft tun. Sie sollte mit der landwirtschaftlichen Produktion die Landschaftspflege, Freizeit- und Erholungsfunktion verbinden. Schließlich wird auch auf die "grenzenlose" Verbindung zum europäischen Binnenmarkt verwiesen, die eine bedeutende strukturelle Wirtschaftskraft in sich birgt.

Diesem ersten Baustein mit allgemein gehaltenen Zukunftsvisionen werden weitere folgen. Einzelne Bereiche werden gesondert bearbeitet und der Öffentlichkeit vorgestellt. Diskussionsbeiträge und Anregungen werden erwartet. Das Entwicklungsprogramm ist kostenlos erhältlich bei der Kreisverwaltung, Burloer Str. 93, 46325 Borken, Telefon-Nr.: 0 28 61 / 82 13 50.

AKTUELLES

Wichtiger Hinweis an alle Heimatvereine

Im letzten Heimatbrief berichteten wir unter der Überschrift: "**49.000 Titel in EUREGIO-Bibliografie**", daß dieses Werk jetzt in Druck geht. Die sechsjährige Vorarbeit leisteten 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in 56 Städten und Gemeinden in Archiven und Bibliotheken alle bis zu diesem Jahr erschienenen Literaturtitel innerhalb der EUREGIO herausuchten. Das Bocholter Stadtarchiv koordinierte diese Arbeit. Stadtarchivar Dr. Hans D. Oppel hat der Redaktion

des Heimatbriefes den Vorschlag unterbreitet, die Heimatvereine sollten sich mittels Fotokopien, die jederzeit gezogen werden können und nicht so teuer sind, neben einem Standardwerk für die eigene Bibliothek oder das Archiv, den Zugriff auf den Inhalt verschaffen. Leider verfügt die EUREGIO nicht über so viel Geld, um das Nachschlagewerk in einer hohen Auflage auf den Markt zu bringen.

Redaktionsschluß Kreisjahrbuch

Redaktionsschluß für Beiträge zum Kreisjahrbuch 1994 ist der **30. Juni 1994**. Aufsätze können bis zu diesem Termin beim Kulturamt des Kreises Borken eingereicht werden. Bitte beachten Sie auch, daß für vorgelegte Abbildungen die Veröffentlichungsrechte geklärt sind und alle Abbildungen mit Bildunterschriften versehen sind. Autoren, die ihre Beiträge auf Diskette vorlegen können, können diese ebenfalls beim Kulturamt des Kreises abliefern. Dies erleichtert vor allem Korrekturarbeiten.

Weitere Informationen erhalten Sie unter folgender Telefon-Nrn.: 0 28 61 / 82 13 48 - 50.

Friedrich Petrach genießt Vertrauen

In dem neuesten Bericht des Breslauer Freundschaftskreises lesen wir, daß im Januar in Oppeln der neue fünfköpfige Vorstand des Verbandes der Deutschen Gesellschaften gewählt worden ist. Professor Dr. Gerhard Bartodziej ist der Vorsitzende, einer seiner Stellvertreter der Vorsitzende des Breslauer Freundschaftskreises, Friedrich Petrach. Seit vielen Jahren setzt sich der 60jährige für die Rechte der deutschen Minderheit in Polen ein, bei denen er großes Vertrauen genießt.

In der Jahresversammlung der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte in Königsstein setzte sich der Arbeitskreis Schlesien für die Lösung folgender Probleme ein: Zollbefreiung für Hilfsgütertransporte, Unterstützung der Kulturarbeit der deutschen Volksgruppe, einen verbesserten Informationsfluß zwischen den Polen und Deutschen über ihre eigenen Probleme.

Der Freundschaftskreis plant eine Ausstellung über Spielkarten. In Breslau waren nachweislich schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts Spielkarten bekannt. In 20jähriger Forschung konnten bisher Leben und Werk von 70 schlesischen Spielkartenproduzenten aus dem 16. bis 20. Jahrhundert rekonstruiert werden. Keines der Verbotserlasse durch weltliche und kirchliche Instanzen konnte die Spiellust der Schlesier eindämmen. Spielkarten, bildliche Darstellungen, Archivalien

und schriftliche Zeugnisse sollen eine kleine Kulturgeschichte schlesischer Spielleidenschaft erzählen. An Leihgaben ist der Freundschaftskreis sehr interessiert. Die Anschrift: Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft ul. Henryka Probusa 9, 50-242 Wroclaw, Polen.

Hamaland-Museum Vreden

Museumsleiter Wilhelm Elling wird mit Ablauf des Jahres 1994 in den Ruhestand treten. Damit endet für Wilhelm Elling sein 'offizielles' Engagement für die Museumsarbeit in Vreden und in vielen anderen kulturellen Einrichtungen im Kreis Borken. Eine ausführliche Würdigung seiner Tätigkeit wird im Heimatbrief zu gegebener Zeit erfolgen. Als Nachfolgerin wurde aus mehr als 50 Bewerbungen Dr. Annette Menke, zur Zeit Leiterin des Museums in Dülmen, durch den Kreistag bestimmt. Sie wird ihr neues Amt am 2. Januar 1995 antreten.

WAS / WANN / WO

Freizeitvergnügen per Fuß und Rad

In einer farbigen Broschüre mit einer 6000-Stück-Auflage hat das **Fremdenverkehrsamt der Stadt Borken** zahlreiche Vorschläge gemacht für Sport- und Freizeitvergnügen, die Wanderer oder Radfahrer von der Kreisstadt aus gestalten können. Die Angebote beziehen sich auf Kurzurlaube, Ausflüge von Gruppen, auf sportliche Aktivitäten, Spaziergänge, Wanderungen und Radtouren. Borken und seine Umgebung werden in Text und Bild vorgestellt. Es werden Vorschläge für Wochenendgestaltungen in der Kombination von Fitness und Erholung gemacht. Tagesradwanderungen mit verschiedenen Zielen, auch in die Niederlande, sind im Angebot, ebenfalls erweiterte für ein Wochenende.

Mehrtägige Radwanderungen führen von Borken in die weitere Umgebung bis nach Winterswijk oder über Wesel nach Xanten. Von Ort zu Ort geht es auf einer 4-Tage-Pättkestour und wer viel Zeit und Durchhaltevermögen hat, kann eine 10-Tage-Pättkestour-Exklusiv buchen.

Viele Angebote gibt es für Wanderfreunde an Wochenenden. In der Broschüre sind auch Vorschläge für eintägige Clubvergnügen vermerkt. Alle Angebote sind mit ausreichenden Einzelheiten beschrieben. Ein Kartenausschnitt zeigt die Zielgebiete, ergänzende Angaben gibt es über Wasserschlösser, Herrrensitze, Museen und Besonderheiten.

Stadtführer mit farbigen Plänen

Für die Stadt Borken ist jetzt ein Stadtführer 1994/95 mit farbigen Stadtplänen für Borken, Heiden und Raesfeld herausgebracht worden. In die Pläne sind eine Radwanderkarte rund um Borken und eine Gebietsübersichtskarte integriert. In der Mitte des handlichen Stadtführers ist eine Informationsschrift eingeklebt, aus der interessante Einzelheiten über die Stadt, ihre Ortsteile und die Nachbargemeinden zu erfahren sind. Das Theater- und Konzertprogramm der Kulturgemeinde, die Veranstaltungen des Kulturkreises Schloß Raesfeld e. V., Fahrradtouren, wichtige Adressen, aktuelle Informationen rund ums Haus und ein Straßenverzeichnis gehören zum Inhalt.

Die Broschüre und den Stadtführer bekommt man in den örtlichen Rathäusern, bei der Stadtinformation Borken im alten Rathaus und im Fremdenverkehrsamt Borken, Bahnhofstraße 22, 46325 Borken, Telefon-Nr. 0 28 61 / 88 252 oder 75 84.

Sonderausstellung über Mathäus Merian

Bis Ende Juli wird im **Stadtmuseum Bocholt** eine Sonderausstellung über Mathäus Merian (1593 - 1650) gezeigt, hauptsächlich Ansichten über Städte aus Sachsen, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg, die zwischen 1620 und 1650 entstanden sind. In einer Vitrine sind Buchillustrationen zu sehen. Die Weichbilder der alten, heute im Wiederaufbau befindlichen Städte in den neuen Bundesländern, zeigen den Stadtkern mit Befestigungen, Kirchen, Wohnhäusern und Toren, durchzogen von Flüssen und umgeben von ländlicher Kulisse. Vielfach bestimmen die damals prägenden Elemente, wie Türme, Kirchen und Mauern auch heute noch das Zentrum dieser Städte, die sich im Laufe der Jahrhunderte weit in die Umgebung ausgedehnt haben.

Die filigrane Arbeit des Kupferstechermeisters Merian hebt das Wesentliche ins Blickfeld. Das Stadtmuseum hat ein Führungsblatt zu der Ausstellung herausgegeben, das aus dem Leben und Schaffen des Künstlers berichtet. Ein zweites Blatt beschreibt den Kupferstich, "der die Herausarbeitung von Licht und Schatten und feiner Einzelheiten erlaubt".

Stadtmuseum - Ort des "sichtbaren Gedächtnisses"

Seit zwei Jahren hat das Stadtmuseum an der Osterstraße 66 seine Tür in dem unter Denkmalschutz stehendem Haus im Art-Déco-Stil geöffnet. In der Zeit

schrift "**Unser Bocholt**", Heft 1-1992, die vom Verein für Heimatpflege Bocholt e. V. herausgegeben wird, beschreiben zahlreiche Autorinnen und Autoren die Entstehung, den Aufbau, die Konzeption, die Didaktik und ständigen Ausstellungen, deren Inhalte bei weiteren Forschungsergebnissen ergänzt werden. Zahlreiche Exponate liegen ungeschützt offen, sie dürfen angefaßt werden. Vom Souterrain bis zum Dachboden sind die Stadtgeschichte, das geistig-kulturelle Leben, Handel und Gewerbe, auch am Beispiel der Firma Flender oder der Verarbeitung von Flachs, vor den Betrachtenden ausgebreitet.

Die Konzeption des Stadtmuseums obliegt einem ausgewählten Gremium, Wissenschaftler gehören begleitend immer dazu.

Bocholter Künstler sind mit zahlreichen Werken vertreten. 49 Blätter von **Israhel van Meckenem**, zwei davon koloriert, werden in einer Sonderschau technisch brillant dargeboten. Jeden einzelnen Kupferstich kann man mittels einer individuell sich einschaltenden Lichtquelle betrachten. In einem Aufsatz haben Rosemarie Tannhäuser M. A., Münster, und Konrad Gertzen M. A., Osnabrück, unter der Verwendung eines 1984 erstellten Gutachtens von Professor em. Dr. Paul Pieper, Münster, das dargestellte Werk des 1503 in Bocholt verstorbenen Künstlers beschrieben. **Schon allein wegen dieser Präsentation lohnt ein Museumsbesuch.**

In eine andere Welt führen die zahlreichen Werke aus dem Nachlaß von Josef Fenneker, Maler und Bühnenbildner. Er ist 1895 in Bocholt geboren, 1965 in Frankfurt verstorben. 6700 Arbeiten hat die Stadt Bocholt in ihrem Besitz. Die Gemälde und Bühnenbilder bestechen durch ihre Aussagekraft und Farben. Sie werden in bestimmten Zeiträumen gegen andere ausgetauscht.

Bedeutende Portraitaufnahmen des Bocholter Meisterfotografen und Malers Fritz Pitz gehören auch zur zeitgenössischen Kunst des Museums. Der mit vielen Auszeichnungen geehrte Lichtbildner hat der Stadt 86 Portraitaufnahmen bedeutender Bildender Künstler geschenkt. Die großformatigen Aufnahmen sind so lebensnah mit Licht und Schatten geschrieben, daß man mit den Dargestellten einen Dialog über ihr Schaffen beginnen möchte. Auf dem Dachboden ist Spielzeug früherer Zeit zu sehen, aus einfachen Mitteln hergestellt. Holz, Steine, Stoff, Draht und Knochen waren die Materialien. Auf Bruchstücken von Kacheln sind spielende Kinder abgebildet. Beim Anblick erinnert man sich an die eigene Kinder- und Jugendzeit im Krieg und der Nachkriegszeit. Damals reichten für Spiele simple Dinge, um alles um sich herum zu vergessen und in seine Phantasiewelt einzutauchen. Lange kann man hier verweilen.

Stadt Bocholt und der Verein für Heimatpflege Träger

Die Stadtverordnetenversammlung hat am 18. Mai 1988 die Errichtung eines Stadtmuseums Bocholt als einem Museum für Geschichte, Kunst und Kultur in der gemeinsamen Trägerschaft von Stadt Bocholt und Verein für Heimatpflege Bocholt e. V. beschlossen. Wolfgang Feldhege, **Vorsitzender des Vereins für Heimatpflege** und **des Kuratoriums des Stadtmuseums**, erinnert in "**Unser Bocholt**" an den weiten Weg bis zur Verwirklichung und schreibt: "Als kulturelles Konzentrat bereichert das Stadtmuseum die Museumslandschaft der Stadt und des Umraumes in beträchtlicher Weise. Mit den präsentationsmäßigen technischen Möglichkeiten und Exponatreserven sowie dem Begegnungszentrum im Erdgeschoß ist kein statisches Objekt, sondern ein Raum und Rahmen lebendiger kultureller Praxis und kulturimpulsgebender Funktion geschaffen. Die Kommunikations- und Begegnungsräume für Sonderausstellungen der verschiedenen Abteilungen des Museums erfüllen ebenso wie Vortragsveranstaltungen und Konzerte ideale Voraussetzungen für eine lebendige und aktive Museumsszene."

Georg Ketteler, Mitglied des Kuratoriums, nimmt zur "Didaktik im Stadtmuseum", ebenfalls in "**Unser Bocholt**" Stellung und führt aus: "Das Stadtmuseum Bocholt nimmt die zentralen Museumsaufgaben des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Vermittelns wahr. Im Vordergrund steht bei diesen Aufgaben der Gedanke eines "sichtbaren Gedächtnisses" der Bocholter Bürgerschaft, d. h. möglichst viele Exponate werden gesammelt, konservatorisch und restauratorisch behandelt, in ihren Zusammenhängen erforscht und möglichst weitgehend in Schausammlungen, Ausstellungen und Veröffentlichungen vermittelt."

Das Stadtmuseum ist geöffnet dienstags bis freitags von 10.00 bis 16.00 Uhr, samstags und sonntags von 11.00 bis 13.00 Uhr und von 15.00 bis 18.00 Uhr. Termine für Gruppenführungen können unter der Telefon-Nr.: 0 28 71 / 18 45 79 vereinbart werden.

Steinzeug aus Stadtlohn und Vreden Buch und Ausstellung

Wohl jeder Haushalt in der heimischen Region besitzt sie noch - manchmal auf dem Dachboden, im Keller, oder zweckentfremdet als Blumenkübel vor dem Haus: Töpfe und Großgefäße aus Stadtlohner Steinzeug. Als "Schmoltpott" oder "Suurmoospott" hatten sie zu Zeiten, als es noch keine Kühlschränke und andere moderne Küchentechnik gab, eine wichtige Bedeutung. Für den Münsterländer waren Stadtlohn

und Steinzeug synonym. Dort wurden und werden diese Keramikgefäße schon seit Jahrhunderten hergestellt. Daß aber auch Vreden wegen der dort anstehenden Töpfer-ton-Vorkommen früher ein wichtiger Ort für das Töpferhandwerk war, ist dem Laien heute kaum noch bekannt.

Erzeugnisse aus diesen beiden Orten genossen nicht den Ruf wie etwa Steinzeugwaren aus Frechen oder Siegburg. Entsprechend wenig Aufmerksamkeit fanden sie deshalb auch in wissenschaftlichen und volkskundlichen Publikationen, während über die berühmteren Frechener "Bartmänner" und das Siegburger Steinzeug Schriften in Fülle vorliegen. Dieses Ungleichgewicht soll jetzt ein in der Schriftenreihe des Kreises Borken veröffentlichtes Buch teilweise korrigieren. Der Autor des über 450 Seiten starken und reich bebilderten Werkes ist der Leiter des Hamaland-Museums in Vreden, Wilhelm Elling. Über 30 Jahre lang hat sich Elling als Sammler und Forscher mit den Besonderheiten und der Historie dieses alten Handwerkes beschäftigt und sein Wissen unter dem Titel "Steinzeug aus Vreden und Stadtlohn" Fachleuten wie Sammlern in Buchform zur Auseinandersetzung unterbreitet. **Die Schrift stellt darüber hinaus die erste zusammenfassende Veröffentlichung über Steinzeugwaren aus der westmünsterländischen Produktion dar und kann wegen ihrer Materialfülle durchaus als Standardwerk gewürdigt werden.**

Steinzeug wurde und wird handwerklich gefertigt und ist daher selten signiert. Auch eine Datierung der Arbeiten oder die Zuweisung einer Arbeit an eine bestimmte Werkstatt ist nur schwer zu leisten und mit Unsicherheiten behaftet. Der Autor räumt deswegen gleich zu Beginn ein, daß die Publikation von keiner Töpferei ein lückenloses Bild über mehrere Jahrzehnte anbieten könne. Bei dem Buch handele es sich vielmehr um den Versuch, "das Mosaik der hiesigen Töpferei aus den einzelnen Steinchen zusammenzufügen."

Der Einwand des Autors macht damit die jetzt veröffentlichte Gesamtdarstellung nicht weniger interessant, deutet aber die Schwierigkeiten an, die demjenigen entgegentreten, der sich mit dieser Materie beschäftigt. Ein Hindernis ist zum Beispiel die - bedauerliche - Tatsache, daß sich die Archäologie für Keramik- und Steinzeugscherbenfunde bislang nicht interessiert. Wo ein Bagger Erzeugnisse früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte aus dem Boden ans Licht der Sonne holt, stoppt kein Landesamt die weiteren Bauarbeiten. Nur durch Notgrabungen können diese Funde überhaupt gesichert und Fundstellen - unter Zeitdruck - erforscht werden.

Steinzeug für täglichen Gebrauch

Dennoch kann Wilhelm Elling mit einer Fülle historischer Aspekte aufwarten. Er läßt Menschen zu Wort kommen, die heute noch dieses Handwerk ausüben, die so in einer langen Tradition stehen und auch das Wissen um diese Tradition noch aktiv bewahren. Er stellt Ausgrabungen und Funde dar, läßt dabei zutage geförderte Scherben und Überreste einerseits für sich selber sprechen, deutet sie aber auch durch den Vergleich mit anderen Stücken, ordnet sie zu und ein. Wichtige Kriterien der Unterscheidung sind dabei Herstellungstechnik, Form und Dekor.

Anhand dieser Kriterien kann Stadtlohner und Vredener Steinzeug auch sicher von Arbeiten rheinischer oder westerwäldischer Herkunft unterschieden werden, obwohl seit etwa 1900 Westerwälder Tonerde ins Münsterland importiert und dort verarbeitet wurde, eine Unterscheidung anhand des verwendeten Materials daher nicht mehr möglich ist.

Doch die Form des Dekors gibt zuverlässig Aufschluß. Frechener Steinzeug diente oft mehr der Dekoration als dem Gebrauch und war daher reichhaltig verziert. Steinzeug aus Vreden und Stadtlohn dagegen fällt durch sparsame und eher bescheidenere Verzierungen auf.

Daß westmünsterländisches Steinzeug wegen seiner Haltbarkeit für viele Gebrauchsgegenstände Verwendung fand, belegt die Studie besonders eindrucksvoll. Kannen und Krüge, Spitztöpfe und Bauchtöpfe, Deckel- und Gartöpfe sowie Bierkrüge wurden aus diesem Material hergestellt. Auch im Kunsthandwerk und im sakralen Bereich wurde mitunter auf den Werkstoff Töpferton zurückgegriffen, der in einem einzigen Brennvorgang gesintert und damit widerstandsfähig gemacht wird. Steinzeug, so die Kurzbeschreibung seiner Eigenschaften, widersteht so fast allen Säuren, ist hart und dicht und kann mit Stahl nicht geritzt werden.

Ausführungen über die Produktionstechniken einerseits und biografische Anmerkungen über die Produzenten und ihre Betriebe andererseits runden diese umfassende Arbeit ab. Auch ein Lexikon der Töpfer-Fachsprache fehlt nicht.

Die reich bebilderte Dokumentation über Geschichte und Bedeutung dieses Produktionszweiges kann im Hamaland-Museum und beim Amt für Kultur und Öffentlichkeitsarbeit des Kreises Borken in Borken (Telefon-Nr.: 0 28 61 / 82 13 50) erworben werden (über 500 Abbildungen auf 465 Seiten, Preis 60,- DM). Das Buch ist gleichzeitig Katalog für die mittler-

weile dritte diesjährige Sonderausstellung im Hamaland-Museum, die in der Zeit vom 19. Juni bis 16. Oktober unter dem Titel "Steinzeugtöpferei Stadtlohn-Vreden" gezeigt wird.

BUCHTIP

Katholizismus und Kirchenpolitik in der DDR

Unter dem Titel "Loyale Distanz? Katholizismus und Kirchenpolitik in SBZ und DDR" hat der Berliner Historiker und Publizist Martin Höllen den ersten Band eines auf drei Bände angelegten "historischen Überblicks in Dokumenten" vorgelegt. Der Band umfaßt den Zeitraum von 1945 bis 1955. "Ziel der Arbeit", so der Autor im Vorwort, sei es, "Materialien für eine Beurteilung bereitzustellen und auf diese Weise einen Beitrag zum Verständnis der Situation von Christen und Kirchen in der DDR zu leisten".

Eine "in sich geschlossene, Quellen gleichsam hinter oder unter sich lassende synthetische Darstellung" könne das Buch angesichts der Forschungslage nicht bieten, "auch nicht die Geschichte des DDR-Katholizismus, gar der Kirchenpolitik", betont Höllen. Vielmehr gehe es darum, "Elemente für eine solche Gesamtsicht zu präsentieren, zum Teil auch miteinander zu verbinden". Bei weiter Auslegung von "Katholizismus" und "Kirchenpolitik" würden "Konfliktfelder anschaulich gemacht und Motive herausgearbeitet, aus denen heraus die Vertreter des Staates und die Repräsentanten der Kirche handelten". Die Verknüpfung der Begriffe "Loyalität" und "Distanz" im Titel verbleibe "bewußt in der Frage" und verstehe sich als "Beitrag zu einer begonnenen und noch weiterzuführenden Forschungs-Diskussion".

Der im Selbstverlag erschienene Band ist zum Preis von 42,- DM im Buchhandel oder beim Autor erhältlich: Dr. Martin Höllen, Selerweg 34, 12169 Berlin.

Herausgeber:

Der Heimatpfleger des Kreises Borken

Redaktion: Margret Schwack

Bahnhofstraße 9, 46325 Borken

Tel. 0 28 61/13 52.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet!

Einsendungen bitte an die Redakteurin oder die Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege, Burloer Str. 93, 46325 Borken, Tel. 0 28 61/82-1350/48.